

Homilie zu Lk 14, 25-33
23. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
10.9.1989 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

"mit ihm zogen Scharen, Viele." Das ist eine geprägte Sprache. Nicht einfach viele Leute sind gemeint, sondern die Vielen, so wie wir dies Wort kennen durch die gesamte Bibel hindurch bis ins Neue Testament, die Leidensgeschichte, in unsere Eucharistiefeyer hinein: "für euch und die Vielen vergossen", "Vergebung der Sünde der Vielen", "die Vielen getragen", "die Sünde der Vielen getragen". Die Vielen, ein geprägtes Wort, und das ist seine Bedeutung: Das sind die Menschen noch vor ihrer Berufung, noch nicht kennend den Herrn, noch nicht wissend um letzte Verantwortung, noch nicht wissend um Rechenschaft, auch noch nicht wissend um letzten Sinn eben deswegen. Das sind die Verlorenen, das sind die unerlösten Menschen. Solche, scharenweise, zogen mit ihm.

"Und er wandte sich ihnen zu." Wieder ein geprägtes Wort: Zuwendung, modern! Wir hungern nach Zuwendung. Zuwendung der Eltern zu den Kindern ist lebenswichtig zum Gedeihen. Aus Mangel an Zuwendung verzweifeln Menschen. Zuwendung: Jesus wandte sich ihnen - sprich: diesen Vielen, diesen Verlorenen - zu. Wenn wir es so sehen, dann beginnt unser Herz sich zu erregen, zu erwärmen. Wir geraten in ein Feld der Güte, wir Verlorene. Er wandte sich ihnen zu. Und es konnte gar nicht anders sein: Das bedeutet, noch ehe wir weiterlesen, daß er nun unter ihnen wirkt als wie ein Richter, nicht wie ein Verurteiler, sondern wie ein Richter, der herrichtet, der zurichtet - Kinder richten, Essen richten, Saal richten, Sachen richten - der es zurechtrückt, das Elend der Vielen. Das steht jetzt in Erwartung.

Er spricht es aus und sagt - und nun sind wir doch sehr erstaunt, denn wir erwarten ja Güte - zu ihnen: "Wer zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, seine Mutter, seine Frau, seine Kinder, der kann nicht mein Jünger sein." Das ist so ins Herz treffend, daß man fast aufschreien möchte. "Wer nicht 'kommt' zu mir ..." Wenn man die Worte nicht in ihrer Geprägtheit aus der Schrift heraus versteht, dann ist das ein entsetzliches Wort. Aber fassen wir es aus der Schrift heraus, dann heißt das, was er ihnen beibringt, so: Ihr, ihr Vielen, auslangend nach Lebensgütern, um überleben zu können, ihr habet dies und habet das - "Besitz" heißt es ganz am Schluß, Güter, aber ihr habt auch Vater, Mutter, Weib und Kind, ihr habt's - und ihr hängt dran, erwartet von daher euch viel auch an Lebenssicherung, ihr Vielen Verlorenen, die ihr nicht verloren sein wollt. Und nun müßt ihr eins lernen, so sagt er: Alles was ihr habt, wisset doch, habt ihr bekommen zu Lehen. Nur zu Lehen? Nicht so denken! Ihr seid vielmehr gewürdigt worden dieses Adels: Ihr dürft in eines Herrn Namen in Verantwortung nehmen Güter, Besitztümer, Vater, Mutter, Weib und Kind, alles. Nichts, was euch nur so als Schlenkerware nachgeworfen worden wäre, nur zugerollt wäre, nichts. Alles ist euch kostbar anvertraut! Das fasse, mein Herz! Alles ist euch als wie kostbar anvertraut, daß ihr es hütet, daß es unter eurer Hand gedeiht, daß es wohlbestellt ist. Das ist Adel, das ist Berufung durch einen Herrn, Berufung des Knechts, der Magd. Und dies ist's, woran ich euch erinnern möchte, sagt das Wort sozusagen: Ihr habet doch einmal dazu ja gesagt. Nicht? Dann ist es jetzt fällig. Dazu gilt es ein Grund-Ja zu sagen. Nichts ist mir

gleichgültig, alles ist mir kostbar als wie anvertraut zu Lehen, daß ich es anheimstelle eines Tages dem, der es mir anvertraut hat, meinem Herrn, ich die Magd, meinem Herrn, ich der Knecht, Abraham, der ich bin. Das bringt in das Leben der Vielen, der Scharen, der Verlorenen Würde hinein, Glanz hinein, Schönheit hinein, auch eine Hoffnung hinein, eine Zuversicht hinein, denn jetzt steht aus die Begegnung mit dem Herrn, in welcher wir kommen - "kommen" heißt es - zum Herrn mit unserer Gabe, wohlbestellt, gut gehütet, an Kostbarkeit nichts verloren. Was ist mit uns, wenn in unser Leben Berufung fährt! Wir haben zu Lehen bekommen alles und im einzelnen jedes, und dürfen nun "kommen" zum Herrn. "Wer zu mir kommt" mit all dem ihm Anvertrauten, Vater, Mutter, Mann und Weib und Kind, Gütern - wer zu mir kommt, der kommt doch mit allem, was ihm anvertraut ist, zu mir, aber doch ja! Der läßt doch nichts draußen, der läßt doch nichts links liegen, der bringt doch alles mit - und nun sind wir nüchtern: - auch wenn es zerzaust ist, nicht gar wohlbestellt, nicht ganz gelungen. Das bedrückt uns dann, das bekümmert uns. Also kommen wir mit unserm Kummer zu ihm! Wer zu mir kommt, muß mit allem kommen, denn also auch mit seinem Kummer, den er hat, weil er seiner Berufung, seiner Aufgabe, seiner Verantwortung nach seines Herzens Urteil nicht ganz gerecht werden konnte. Das tut ihm leid, dem Herzen.

"Wer zu mir kommt" - und nun kommt das schreckliche Wort: - "und haßt nicht seinen Vater, seine Mutter ...". "Hassen" - man muß es sich einfach sagen lassen - hat nichts zu tun mit einem affektiven, gefühlsmäßigen Hassen. "Hassen" in der Schrift ist schlichtweg dies: sich von etwas trennen, distanzieren, Abstand halten, es nicht verbrauchen. "Lieben" ist das Gegenteil: kein Abstand, sondern Verbindung, zu Fruchtbarkeit sogar; auch Genießen ist Lieben, Hassen eben dies nicht. Ein Seltsames ist uns also zugemutet: Wie viel uns auch anvertraut ist, wir sollen um des Herrn willen, der es uns anvertraut hat, nicht mit Gier darüber herfallen und es verbrauchen, sondern in einem inneren Abstand, dem feinen Abstand, der der Sache und dem andern Würde läßt, verharren. So soll man ankommen, "kommen", und Vater und Mutter, Mann und Frau und Kinder, Besitztümer als wie solche in Ehren Gehaltene darbieten, darstellen, vorstellen, übergeben - gelungen oder ungelungen, zerzaust oder schön, wie es ist, samt unserm Kummer, wenn es sein soll, auch samt unserer Freude.

Und dann? Der Text sagt: Dann gilt es, mit ihm, Jesus Christus unserm Herrn zusammen, endgültig zu werden, heißt hinzutreten vor Gott - durch Lebensende, durch Lebensvollende hindurch, durch den Tod hindurch. "Kreuz auf sich nehmen" heißt es. Das heißt keinen Abstrich machen, keine Zweifel haben, als ginge das niemals, als schaffte ich das nie, sondern hintanstellen sein Urteil, es überlassen dem Herrn und dem Fürsprech, den Er uns gegeben hat, Jesus Christus, daß der uns mitnehme mit den Unsern, mit unsern Freuden und unserm Kummer, hinzutreten durch Lebensvollendung, durch den Tod hindurch, durchs Sterben hindurch vor Gott, den Vater, den Herrn, seinen und unsern. "Der, der so tut, der kann mein Jünger sein."

Nicht die Anzeige von etwas ganz Schwierigem, was nur wenige schaffen können, sondern die Einladung, Jünger zu sein, und die Anweisung der Spur, wie das gelingen kann, das ist das Evangelium heute.